

Stürmische Zeiten – Apostelgeschichte 27

Es hat ja schon etwas Unheimliches, wie sich die Dinge im Moment überschlagen. Kaum sackt eine Nachricht, wird sie von aktuelleren News überholt. Die Zahlen von gestern Abend sind heute Morgen bereits kalter Kaffee.

Glücklich, wer kein riesiges Vermögen in Aktien angelegt hat oder in seinem Unternehmen noch nicht auf Kurzarbeit umstellen muss. Wer fährt noch gerne zu Stosszeiten ÖV? Menschen machen panikartig Hamsterkäufe. Länder machen die Grenzen dicht. Man darf nicht einmal mehr Skifahren gehen. Vermutlich ist manch einer froh, dass er noch keine teure Ferienreise gebucht hat. Und wenn doch, muss man mit vielen Ungewissheiten leben. Wer hätte dies noch vor einem Monat gedacht?

Wir erleben gerade stürmische Zeiten. Unsere Gesellschaft war ja schon vor dem Coronavirus schnelllebig. Aber jetzt überrollen uns die neusten Entwicklungen wie eine unaufhaltsame Lawine und zwingen uns gleichzeitig zur Entschleunigung.

Als wir im November zu dritt als Pastoren an einem neuen Jahresthema rumdachten, war dies alles noch kein Thema. Wir hatten eher an die Gemeindeentwicklung gedacht. Nach einem Jahr, in dem wir das **Miteinander** vertiefen und fördern wollten, schien es uns an der Zeit, nun etwas Bewegung reinzubringen. Eine dynamische Entwicklung; Zug in eine gemeinsame Stossrichtung. So ist das Thema **Dynamik** spontan aufs Tapet gekommen. Nie hätten wir uns erträumen lassen, wie schnell diese *Dynamik* Fahrt aufnimmt. Wie *dynamisch* die nächsten Monate tatsächlich werden würden. Sei es in der eigenen Gemeindeentwicklung wie auch global. Fast schon beängstigend, wenn ein beiläufig gewähltes Jahresmotto derart schnell Realität wird. Offensichtlich hatten wir diese kommende Dynamik irgendwie im geistlichen Raum wahrgenommen. Aber mit diesem Ausmass hat niemand gerechnet. In welcher Gestalt wir damit konfrontiert werden, hat niemand konkret so erwartet. Nun ist sie da, diese Dynamik. Und Gott wird uns helfen damit umzugehen. Denn Er lässt uns nicht im Stich! Nie!

Es gibt Stürme im Leben, die uns komplett überraschen, in die kommen wir ungewollt. Auch wenn wir uns Dynamik wünschen, wenn Vorwärtsbewegung, Entwicklung, ein persönliches Ziel ist – so heisst das noch lange nicht, dass wir gerne wahllos in Stürme steuern, die wir voraussehen können. Das möchte wohl niemand. Deshalb sollen wir auch auf die Zeichen der Zeit achten, sagt Jesus. Ein Fischer studiert erst das Wetter, bevor er zur See fährt. Ein Landwirt orientiert sich an den Anzeichen der Natur, wann die richtige Zeit zum Säen und zum Ernten ist. Doch manchmal wirken höhere Mächte, höhere Umstände. Ein Hagelgewitter zerstört die Ernte, ein Orkantief legt ganze Waldabschnitte flach. Eine Feuersbrunst lässt sich bei starkem Wind nicht mehr kontrollieren und brennt einen ganzen Weiler nieder oder einen halben Kontinent. Da gleiten die Dinge aus unseren Händen. Und eine gewisse Ohnmacht macht sich breit.

Aber Jesus hat uns nicht ein problemloses Leben versprochen. Er hat versprochen, immer bei uns zu sein! Der Diabolo zerstört, raubt, schwächt und mordet, wo er nur kann. Und Jesus hat klar gesagt, dass die Finsternis in der letzten Zeit noch zunehmen wird. Auch die Bedrängnis. Das müssen wir vor Augen haben. Auf das müssen wir uns einstellen. Aber wir wissen auch, dass gleichzeitig die Leuchtkraft der Gemeinde zunehmen wird! In Jesaja 61 lesen wir die Verheissung:

Jesaja 60.1

1 »Steh auf und leuchte! Denn dein Licht ist gekommen und die Herrlichkeit des Herrn erstrahlt über dir. 2 Denn die Erde ist von Finsternis bedeckt und die Völker liegen in tiefer Dunkelheit, aber über dir strahlt der Herr auf. Man kann seine Herrlichkeit über dir schon erkennen.

Diese Entwicklung wird am Ende der Zeit parallel verlaufen. Konzentrieren wir uns darauf, aufzustehen und zu leuchten! Egal, wie viel Unsicherheit und dunkle Schatten sich um uns breit machen.

Es ist gut, wenn wir uns in solchen Zeiten neu bewusst werden, dass wir in Jesus verankert sind! Absolut sicher verankert! ER ist unsere Hoffnung, unsere Hilfe, unsere Rettung. Vielleicht nicht immer in allen körperlichen Belangen, obwohl er dies zweifellos vermag! Aber ganz sicher für unsere Seele! Wir dürfen getrost und zuversichtlich sein, weil wir Jesus nahe sein dürfen! Unser Inneres darf voller Hoffnung strahlen. Unsere Herzen sind erfüllt mit Liebe, Güte, Freundlichkeit, Mitgefühl, Solidarität, weil wir Geliebte von Jesus!

In diesem Wissen fühlen wir uns sicher und bewahrt; mutig und gestärkt, Hoffungsboten für andere zu sein. Jetzt ist die Zeit, einen Unterschied auszumachen, aus der Stärke unseres Glaubens zu leben! Auch um andere zu ermutigen, die für sich noch keinen Halt gefunden haben. Die vielleicht sogar in Panik geraten. Lasst uns diese Chance nutzen!

Seit längerem hatte ich vor, mit euch Apostelgeschichte 27 anzuschauen. Ich finde, der Text passt prima in die aktuelle Situation.

Lasst mich die Vorgeschichte kurz umreißen. Paulus wurde von den Juden angeklagt und gefangen genommen. Zum Schutz vor dem wütenden Mob musste sein Prozess von Jerusalem nach Cäsarea verlegt werden. Mehrmals waren Mordanschläge gegen ihn geplant. In Cäsarea befassten sich dann Festus und König Agrippa über viele Monate mit seinem Fall.

In **Apostelgeschichte 26** lesen wir:

31 Und als sie sich zurückzogen, redeten sie miteinander und sprachen: Dieser Mensch hat nichts getan, was Tod oder Gefängnis verdient hätte. Und Agrippa sagte zu Festus: "Der Mann könnte jetzt frei sein, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte."

Da sich Paulus zu seiner Verteidigung auf den Kaiser berufen hatte, musste das Gesetz nun seinen Lauf nehmen. So sollte Paulus vom römischen Hauptmann Julius nach Rom überführt werden. Auch Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, begleitete Paulus auf dieser Reise, was wir aus dem erneuten WIR-Bericht entnehmen können.

Die Schilderung von Lukas wird heute als *"eins der informativsten Dokumente über die antike Seefahrt"* bezeichnet. Wer sich dafür interessiert, soll doch das Kapitel 27 einmal eingehend studieren. Es ist auch eindrücklich, sich die Distanzen auf einer Landkarte anzuschauen. Und dann stellt euch vor, diese Reise nach Rom in einer hölzernen Nusschale zurückzulegen, einem simplen Segelschiff ohne moderne Navigationshilfen. Kein Luxusdamper a la *Diamond Princess*...

Der Spätsommer war bereits angebrochen. Ab Mitte September wurde die Schifffahrt im Mittelmeer heikel. Ab dem 11. November ruhte sie ganz. Wegen ungünstiger Winde mussten

sie sich in Küstennähe halten und kamen nur mühsam voran. In Myra bestiegen sie dann ein Getreideschiff, dass auf der Route Alexandria – Rom regelmässig dort Halt machte.

Ich lese **Apostelgeschichte 27**, ab Vers 7:

7 Viele Tage machten wir nur wenig Fahrt und kamen mit Mühe auf die Höhe von Knidos. Weil wir Knidos wegen des starken Windes aber nicht anlaufen konnten, nahmen wir Kurs auf Kreta. Wir steuerten an Kap Salmone [Heute: Kap Sideron an der Nordostspitze der Insel Kreta.] vorbei und segelten dann an der windgeschützten Seite der Insel entlang.

8 Mit grosser Mühe erreichten wir so einen Ort namens Kaloi Limenes, nicht weit von der Stadt Lasäa entfernt.

[6 in anderen Übersetzungen wird Kaloi Limenes mit Guthafen übersetzt. Guthafen gilt als bester Naturhafen Kretas. Ist aber Stürmen aus östlicher Richtung schutzlos ausgeliefert.]

9 Inzwischen war geraume Zeit verflossen; sogar der jüdische Fastentag im Herbst war schon vorüber. [Der fiel im Jahr 59 n.Chr. auf den 5. Oktober.] Weil jetzt die Schifffahrt gefährlich zu werden begann, warnte Paulus die Besatzung.

Paulus wird zwar als Gefangener nach Rom überführt. Aber er hat offensichtlich Gunst gefunden bei dem römischen Hauptmann. Es klingt fast so, als wären sie Freunde. Und so erlaubt sich Paulus, in dieser Notlage das Wort zu ergreifen. Ein Wort der Weisheit.

10 "Männer", sagte er, "ich sehe grosse Gefahren auf uns zukommen, wenn wir die Reise fortsetzen. Wir riskieren nicht nur die Ladung und das Schiff, sondern auch unser Leben."

11 Aber der Hauptmann schenkte dem Steuermann und dem Schiffseigentümer mehr Vertrauen als den Worten des Paulus.

12 Ausserdem war der Hafen zum Überwintern nicht geeignet. So sprach sich die ganze Mannschaft dafür aus, noch einmal in See zu stechen. Man wollte versuchen, bis nach Phönix zu gelangen, einem griechischen Hafen (für Kreta), der nach Südwesten und Nordwesten hin offen ist. Dort wollte man überwintern. [Damit ist kein Hafen auf Kreta gemeint, sondern ein Hafen für den Seeverkehr von und nach Kreta. Wahrscheinlich handelt es sich um den Hafen von Phönix an der Südspitze von Mesenien. Das ist die westlichste der drei Südspitzen des Peloponnes (170 km südwestlich von Korinth).]

Man würde meinen, in Guthafen wäre gut zu überwintern um diese späte Jahreszeit. Aber die Sicherheit für das Schiff stand wohl im Vordergrund bei der Entscheidung. Man wollte kein Risiko eingehen, dass das Schiff bei einem starken Ostwind im Hafen Schaden nahm. Aber was ist wohl wichtiger: Materiellen oder personellen Schaden?

Lesen wir weiter:

13 Als dann ein leichter Südwind einsetzte, meinten sie, ihr Vorhaben sei schon geglückt. Sie lichteten die Anker und segelten so dicht wie möglich an der Küste Kretas entlang.

14 Doch kurz darauf brach von den Bergen der Insel her ein Wirbelsturm los, der sogenannte Eurakylon,

15 und riss das Schiff mit. Weil wir dem Sturm gegenüber machtlos waren, mussten wir uns treiben lassen.

16 Im Schutz der kleinen Insel Kauda [etwa 50 km südlich von der Küstenlinie Kretas entfernt] gelang es uns mit grösster Mühe, das Beiboot unter Kontrolle zu bringen

17 und an Bord zu ziehen. Dann sicherten die Seeleute das Schiff, indem sie Taue um den Rumpf spannten. Und weil sie fürchteten, in die Syrte [heute Golf von Bengasi: Berüchtigt durch seine unberechenbaren Strömungen und Sandbänken] verschlagen zu werden, brachten sie einen Treibanker aus und liessen das Schiff treiben.

18 Weil der Sturm uns stark zusetzte, warfen die Seeleute am nächsten Tag einen Teil der Ladung [Getreidelieferung] ins Meer,

19 und einen Tag später warfen sie sogar Teile der Schiffsausrüstung eigenhändig über Bord.

20 Tagelang waren weder Sonne noch Sterne zu sehen. [Das heisst, es war keinerlei Orientierung möglich.] Der Sturm liess nicht nach, und so schwand zuletzt jede Hoffnung auf Rettung.

21 Niemand wollte mehr essen.

Ich weiss nicht, ob alle seekrank waren, ob sie Schwierigkeiten hatten etwas zu kochen bei dem Geschaukel oder ob sie verdorbene Lebensmittel an Bord hatten. Es war niemandem ums Essen. Ein unfreiwilliges Fasten in der Not quasi. Eigentlich hatten sie schon alle Hoffnung aufgegeben und warteten auf ihr sicheres Ende.

Nun sieht Paulus sich in der Pflicht aufzustehen und seine Leidensgenossen zu ermutigen. Was für eine Charakterstärke! Ein Gefangener, der alles Recht gehabt hätte, sich als unschuldiges Opfer zu sehen, als Opfer der Umstände, von denen er noch gewarnt hatte – er weiss, dass nun seine Stunde gekommen ist, für seine Mitmenschen da zu sein. Ihnen Mut zu machen. Er ist schon durch manchen Sturm in seinem Leben.

Paulus vertraut seinem Gott, der ihn nach Rom bringen will. Er kannte Gottes Verheissungen für sein Leben und darauf stützte er sein Vertrauen.

Da erhob sich Paulus und sagte: "Ihr Männer! Man hätte auf mich hören und nicht von Kreta abfahren sollen. Dann wären uns dieses Unglück und der Schaden erspart geblieben.

22 Doch jetzt ermahne ich euch, nicht den Mut zu verlieren, denn keiner von euch wird umkommen. Nur das Schiff wird verloren gehen.

Der materielle Schaden ist also nicht abzuwenden.

23 Letzte Nacht kam nämlich ein Engel Gottes zu mir, des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene.

24 Er sagte zu mir: 'Paulus, du musst dich nicht fürchten! Gott will, dass du vor den Kaiser trittst, und er wird deinetwegen allen, die mit dir fahren, das Leben schenken.'

Was für eine Gunst Gottes! Gott bewahrt Menschen um uns herum, wenn wir Ihm ganz hingegeben sind und in Seinem Willen laufen.

25 Habt also Mut, Männer! Ich vertraue Gott, dass es so kommen wird, wie er mir sagen liess.

26 Und er hat bestimmt, dass wir an einer Insel stranden."

Hoffnungsvolle Worte für jene, die Paulus Glauben schenken konnten. Trotzdem liess die Rettung noch auf sich warten. Die Tage und Nächte im Sturm müssen sich unendlich lang angefühlt haben.

27 In der vierzehnten Nacht, als wir auf dem Adriatischen Meer dahintrieben, merkten die Seeleute gegen Mitternacht, dass wir uns der Küste näherten.

28 Sie warfen das Lot aus und massen eine Wassertiefe von 37 Metern. Kurze Zeit später warfen sie das Lot noch einmal aus und kamen auf 28 Meter.

29 Weil sie nun fürchteten auf Klippen aufzulaufen, warfen sie vom Heck vier Anker aus und wünschten sich den Tag herbei.

30 Dann aber machten sie einen Versuch, das Schiff zu verlassen und zu fliehen. Unter dem Vorwand, auch vom Bug aus Anker auszubringen, liessen sie das Beiboot ins Wasser hinab.

31 Da warnte Paulus den Hauptmann und die Soldaten: "Wenn diese Männer nicht auf dem Schiff bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden."

Paulus reagiert wieder geistesgegenwärtig. Er macht seinen Einfluss geltend. Es kann nicht sein, dass die Seeleute das Schiff als Erste verlassen. Das waren die einzigen Profis, die wussten, wie man dieses Schiff steuert. Auf dieses Wort verhinderten die Soldaten die Flucht der Matrosen und Steuermänner.

32 Da kappten die Soldaten die Taue des Beiboots und liessen es wegtreiben.

33 Kurz vor Tagesanbruch redete Paulus allen zu, unbedingt noch etwas zu essen. "Ihr wartet nun schon 14 Tage auf Rettung", sagte er, "und habt die ganze Zeit überhaupt nichts gegessen.

34 Deshalb bitte ich euch jetzt dringend, etwas zu essen. Ihr müsst euch stärken, weil das zu eurer Rettung gehört! Es wird nämlich keinem von euch auch nur ein Haar vom Kopf verloren gehen."

35 Mit diesen Worten nahm Paulus Brot, dankte Gott vor aller Augen dafür, brach ein Stück ab und begann zu essen.

Gott zu danken, sich in Ihm stärken, für uns Christen: "Jesus im Abendmahl zu begegnen", sind die richtigen Strategien in der Not. Gerade in Zeiten, wo wir uns nicht als ganze Gemeinde treffen dürfen: Nehmt doch das Abendmahl auch in der Familie, in der Kleingruppe, in der Gebetsgruppe. Stärkt euch innerlich in Jesus. Und vergesst dabei nicht, dankbar zu sein! Dies öffnet Türen zur Rettung.

36 Da fassten alle neuen Mut und fingen ebenfalls an zu essen.

37 Wir waren insgesamt 276 Personen an Bord.

38 Als sich alle satt gegessen hatten, schütteten sie die restliche Getreideladung ins Meer, um das Schiff zu erleichtern.

39 Als es dann endlich Tag wurde, sahen die Seeleute eine unbekannte Küste vor sich. Doch als sie eine Bucht mit flachem Strand entdeckten, wollten sie das Schiff dort auf Grund laufen lassen.

40 Sie kappten die Ankertaue, sodass die Anker im Meer zurückblieben. Gleichzeitig lösten sie die Taue, mit denen sie die beiden Steuerruder während des Sturms festgebunden hatten, und hissten das Vorsegel. Als das Schiff im Wind wieder Fahrt machte, hielten sie auf die Küste zu.

41 Dabei gerieten sie aber auf einen Sandrücken und liefen auf Grund. Der Bug rammte sich so fest ein, dass das Schiff nicht wieder flottzumachen war und das Heck unter der Wucht der Wellen zerschlagen wurde.

42 Da beschloss die Soldaten, alle Gefangenen zu töten, damit keiner schwimmend entkommen könnte.

43 Doch der Hauptmann, der Paulus das Leben retten wollte, verhinderte es. Er befahl den Schwimmern, als Erste über Bord zu springen und sich an Land zu retten.

44 Die anderen sollten auf Planken und Wrackteilen folgen. Und tatsächlich konnten sich alle an Land retten.

Gott ist zu Seiner Verheissung gestanden. Er hat Paulus und jeden einzelnen seiner Mitreisenden sicher an Land gebracht. Alle wurden gerettet! Die Mitgefangenen, die Seeleute, die Soldaten, die Handelsreisenden und seine Freunde, die ihn freiwillig begleiteten. Alle, weil Paulus Gunst bei seinem Gott hatte.

Das erinnert an die Szene mit Abraham. Als Abraham mit Gott verhandelte wegen Sodom und Gomorra. Gott versicherte ihm, er würde die Städte verschonen, wenn er darin 50 Gerechte finden würde. Abraham hat dann doch gezweifelt und begann mit Gott zu feilschen. Von 50 auf 45, von 45 auf 40, auf 30, auf 20, bis auf 10 Personen. Gott liess sich aus Freundschaft mit Abraham auf den Deal ein. Abraham hatte grosse Gunst bei Gott. Und Gott war bereit, eine Region zu verschonen, auf die Bitte von Abraham hin. **"Ich verschone sie auch wegen der zehn"** (1. Mose 18.32), versicherte Gott dem Abraham.

Wie steht es mit unserer Freundschaft zu Gott?

Mit welchen konkreten Bitten stehen wir vor Gott?

Bitten wir um die Verschonung unserer Mitmenschen? Die Verschonung unserer Gemeindemitglieder? Unserer Nation?

Wissen wir, dass wir als Gottes Kinder Gunst bei Gott haben, sofern wir in Seinem Willen laufen und Ihm hingegeben sind?

Liebe Geschwister, wir gehen durch stürmische Zeiten. Anfangs Jahr dachte ich eher an unsere konkrete Gemeindesituation beim Wort "stürmisch". Dabei hat mir Gott diese Begebenheit aus Apostelgeschichte 27 für die jetzige Zeit aufs Herz gelegt.

Jesus wird dafür schauen, alle durch diesen Sturm hindurch zu retten! Dies ist mein zusehendes Gebet. Diese Gewissheit trage ich in mir.

Aber es kann sein, dass es materielles Schaden gibt, dass Ballast über Bord muss. Der Sturm hat das Potenzial, unser Schiff zu beschädigen. Das möchte ich zwar nicht herbeireden, aber diese Möglichkeit besteht. Doch der Herr sichert uns zu, dass er jeden einzelnen sicher durch den Sturm bringen will! Das glaube ich zutiefst. Und dafür will aufstehen und Mut machen. Selbst wenn unser Gemeindeschiff orientierungslos und manövrierunfähig durch die Meere schaukeln sollte, der Herr wird uns sicher an Land bringen! Diese Zusage spüre ich in mir und möchte es auch über uns aussprechen. Jesus liegt jeder einzelne Person am Herzen.

Niemand soll verloren gehen. Niemand untertauchen. Niemand die Hoffnung verlieren oder aufgeben. Jesus ist unser Rettungsanker, unsere Hilfe in der Not! In IHM dürfen wir uns stärken. Er hat einen Notfallplan. Er leitet den Rettungseinsatz. Für die, die schwimmen können und auch für die, die nicht schwimmen können. Er bringt uns sicher an Land. Alle, ohne Ausnahme!

Hören wir auf Ihn! Auf Seinen Rat, Seine Weisungen. Hören wir auf Seine Ermutigungen, gerade in dieser turbulenten Zeit.

Materielle Verluste sind zu verkraften, auch wenn sie schmerzen. Doch genau in solch einer Zeit möchte Jesus uns ganz nahe zu sich ziehen. Er will unser Herz bewahren vor Verzweiflung, Enttäuschung, er will uns heilen von Verletzungen und Bitterkeit. Mitten im Sturm will er uns begegnen und uns stärken. Er will uns erinnern an Seine Zusagen und Verheissungen über unserem Leben – und auch unserer Gemeinde.

Nimm Dir einen Moment Zeit und lass Dir vom Heiligen Geist zeigen, welche Zusagen er Dir ganz persönlich gemacht hat.

Der Weg dorthin mag anders sein, als wir uns das vorgestellt haben. Vielleicht müssen wir Umwege gehen, heftige Turbulenzen aushalten. Aber der Herr verspricht Dir, Dich ans Ziel zu bringen, wenn Du Dich nur ganz auf Ihn abstützt und Ihm vertraust.

Es gibt Stürme in unserem Leben, die hätten wir gerne umschiffen. In die sind wir ungewollt und ungeplant hineingeraten. Aber Jesus ist mit Dir im Sturm drin. Selbst wenn Dir hundelnd ist, Du nur noch seekrank umhertaumelst, Er will sich Dir offenbaren und Dir neuen Mut schenken.

Ist Dir auch schon aufgefallen, dass Engel sich Menschen immer dann offenbaren, wenn sie in einer grossen Krise stecken oder zumindest eine Notsituation vor der Türe steht? Die kommen nicht einfach so vorbei um mal kurz Hallo zu sagen: *"Ach schön, dass es Dir gut geht."* Engel sind Krisenmanager, Rettungssanitäter und Überbringer von Notfallplänen. Für Plauderstündchen haben sie keine Zeit. Sie sind Mutmacher und lenken unseren Blick auf Gottes unbegrenzten Möglichkeiten. Sie bringen Hoffnung aus Gottes Herrlichkeit und helfen uns, wieder aufzustehen, zu leuchten und Ermutiger zu sein für unser Umfeld.

Lassen wir uns von Gottes Reden ermutigen, mit oder ohne himmlische Erscheinungen. Der Geist Gottes lebt in uns, um uns durch Krisenzeiten hindurch zu lotsen. Er ist verlässlicher als das neuste und teuerste Navi.

Schliesslich konnte Paulus und die ganze Schiffsbesatzung in Malta überwintern. Malta ist ein phönizisches Wort und bedeutet **"Zuflucht"**. Wie passend!

Lasst uns Zuflucht suchen bei Gott. Es gibt keinen sichereren Hafen als bei Ihm!

Und am Ende hat Gott diese Bruchlandung sogar gebraucht, um die Bevölkerung von Malta mit der frohen Botschaft zu erreichen. Bis heute sind die Malteser darauf stolz, dass Paulus bei ihnen gestrandet ist.

Vermeintliches Scheitern kann Gott in Siege verwandeln. In Siege für Sein Reich, für Seine Ziele. In Stürmen kann sich Gott offenbaren, so dass auch unsere Mitmenschen ihn kennenlernen können. Daran wollen wir festhalten!

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich habe dich stark gemacht, ja ich habe dir geholfen. Ich halte dich mit meiner siegreichen Hand. (Jesaja 41.10)